

Ah! — seufzte die Königin — so sind wir Beide betrogen!

Darum eilt, rettet Origlia! — bat Constanze dringend. — Gebt den Befehl, daß er aus dem Kerker, in welchem er sicher schmachtet, entlassen werde; eilt — ehe der Tod ihn ergreift!

Sprich leise, Constanze, — raunte ihr die Königin zu — Du weißt, diese Wände haben Ohren und mich däucht —

Arme Herrscherin Neapels! — sagte die edle Frau mit stolzem Mitleid. — Seyd Ihr in Eurem Palaste so wenig Herrin, daß Ihr vor dem Worte, das Euch ent schlüpfen könnte, zittert? Habt Ihr so wenig Gewalt in Eurem Königreiche, daß Ihr nicht einmal den Eidam Pandolfello Alapo's seiner Haft zu entlassen wagt? — Oder ist Euer Haß gegen ihn so stark, wie der des Seneschalls — o, so bedauere ich Euch! Ihr seyd unglücklicher als ich, denn mir blieb im Unglück der Muth; selbst da ich am Rabenstein unter dem blutigen Leichname des Vaters stand, verließ er mich nicht, und ich fühlte mich, obgleich die Tochter eines Gerichteten, nicht entehrt, ich fühlte mich muthig genug zur Rache, wie auch noch jetzt, da ich meinem Gatten in's Gefängniß folgen werde. Aber ehe ich dies thue, — rief sie, und die Leidenschaft übermannte sie — durchrase ich die Straßen Neapels, rufe das Volk unter die Waffen, und sollte ich dann auf dem Schaffot für meine Kühnheit büßen, so bitte ich Euch, Königin, — sprach sie, und ihr ganzes Wesen war geisterhaft — laßt es auf der nämlichen Stelle seyn, wo mein Vater blutete.

Dies sagend, wankten ihre Kniee, ihr Auge umflorte sich, sie sank ohnmächtig zu Johanna's Füßen.

Als sie erwachte, sah sie Urban an ihrem Lager sitzen. Freudig blickte sie an ihm auf, aber als sie sich in einem düstern, ihr fremden Zimmer sah, das nur von dem Scheine einer ärmlichen Lampe erhellt wurde, war ihre Freude dahin.

So grausam waren sie doch nicht, — sprach sie endlich — mich von Dir zu trennen, mein Gemahl; gelobt sei Gott, wir sind vereint! — Sie erhob sich von ihrem Lager und sank in die Arme des in stille Trauer Versunkenen. — Verliere den Muth nicht, Urban! — tröstete sie ihn. — So lange wir vereint bleiben, verläßt uns das Glück nicht, erst getrennt hört es auf, uns zu folgen.

Ob ich glücklich oder unglücklich bin, daran liegt mir wenig, Constanze! — erwiederte er. — Aber daß ich

Dich elend gemacht, daß meine thörige Eifersucht den Frieden Deines Herzens gestört hat, das schmerzt mich, das wird mich ewig schmerzen. Wäre ich Deiner Mahnung gefolgt, hätte ich den Hof dieser Königin verlassen, so säßen wir in stillem Frieden am Arno oder auf einem Schlosse meines Vaters, am Strande des Meeres. — Aber es sollte nicht, — fuhr er unmuthig fort — mich riß die Leidenschaft von dem stillen Wege und nun stehen wir, jedoch nicht muthlos, am Abgrunde. — Schön ist das Leben mit all' seinen Freuden! — rief er und sein Auge strahlte. — Lieblich sind die Rosentage der Jugend, doch herrlicher noch, ruht man an der treuen Brust eines holden Weibes; aber gern wollte ich mich von diesen freundlichen Genossen meines Daseyns trennen, gern dem Leben Valet sagen, wenn ich Dich nur beruhigt wüßte. Daß ich Dich elend gemacht, das ist mein Schmerz, das drückt hier auf dieser Brust schwerer als die düstern grauen Mauern dieses Zimmers.

Klage nicht, Urban! — sprach Constanze heiter. — Du ziehst mich nicht in Dein Schicksal. Ehe ich Dein Weib wurde, war ich schon dem Unglück verfallen; ich führte Dich an den Abgrund, in welchem wir untergehen werden. — Seit der Vater starb, habe ich mich mit dem Tode vertraut gemacht, nur Du riefest mich zum Leben zurück und schließt sich hinter uns Beiden die Pforte, treten wir vereint in die Dämmerung der fernem, ewigen Zukunft, so laß uns das rosige Licht des Tages freudig verlassen, laß uns ruhig aus dieser Welt gehen und in die Sternenwelt dort eintreten.

Du bist gefasster, Constanze; Du gehest dem Schicksal muthiger entgegen als ich! — sprach Urban. — Ich hatte mir das Leben so schön ausgeschmückt, die Ehre wirkte mir den Purpur, der Kriegsrühm flocht den Lorbeer um meine Stirn, Reichthum ließ mir keinen Wunsch unbefriedigt, und zwischen allen diesen lieblichen Bildern sahest Du, das holdeste Bild unter allen, auf einem, von Rosen umschatteten Throne und reichtest mir die Schale, aus welcher ich des Lebens höchste Wonne trank. — Und von Allem soll ich scheiden, Alles in Grabesnacht untergehen sehen?

Von Allem? — unterbrach ihn Constanze. — Bleibe ich Dir nicht auch dort? Kann die Schale, mit des Lebens Wonne gefüllt, nur allein beglücken? Können der irdischen Liebe bunte Schwingen nur allein uns der Wonne entgegen tragen? — Nein, mein Gemahl, ich ahne höheres Glück. — Wenn die Strah-